

## Vom Geist getrieben Weitere Protagonisten der Apostelgeschichte

### Stephanus

- *Einführung eines Helden: „sie wählten Stephanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist“ (6,5; vgl. Lk 4,1)*

Mit Stephanus haben wir eine jener Figuren vor uns, deren Handlungsrahmen ganz auf Jerusalem beschränkt ist; sein Wirken zieht aber Folgen nach sich, die weit über die Grenzen der Stadt hinausreichen.

Schon sein Name verheißt Großes: der griechische Name *Stephanos* bedeutet „Siegeskranz“ bzw. „Krone“. Mit diesem Namen wird also nicht nur deutlich: wir haben es mit einem Menschen griechischer Abstammung zu tun, sondern auch die Heldenrolle, die er im Folgenden einnehmen wird, klingt schon in seinem Namen wieder. Über seinen Namen hinaus erfährt man zunächst wenig; das äußere Erscheinungsbild bleibt ebenso im Dunkeln wie sein Alter oder seine gesellschaftliche Stellung.

Er wird aber bei seinem ersten Auftreten gleich als Mann voll von Glauben und Hl. Geist eingeführt. Gerade sein Geist-Erfülltsein stellt ihn in erlauchte Gesellschaft. Schon im Lukasevangelium werden Johannes der Täufer und Jesus selbst wiederholt Geist-„erfüllt“ genannt. Implizit werden Stephanus außerdem ein guter Ruf und Weisheit bescheinigt (6,3). Weisheit ist der folgenden langen Rede des Stephanus vor dem Hohenrat gemäß auch ein wesentliches Merkmal der alttestamentlichen Gestalten Josef und Mose. Diese werden also mit gleichen „Etiketten“ versehen, sodass klar wird: Die Darstellung des Stephanus ist weniger an den individuellen Zügen dieses Mannes interessiert, sondern eher idealtypisch.

- *Führendes Mitglied der „Hellenisten“ und Haupt des Siebenerkreises (6,3-6)*

Zum ersten Mal betritt Stephanus in Kapitel 6 die Bühne der Geschichte, im Zusammenhang mit der Einsetzung des Siebenerkreises: Nach Darstellung der Apg dient die Einsetzung dieser Gruppe von sieben Männern zur Entschärfung eines Konfliktes, der zwischen den sog. „Hellenisten“ und den „Hebräern“ um die Frage nach der Versorgung der „hellenistischen“ Witwen entbrannt war (6,1). Während die Urgemeinde bisher vor allem als Gebets- und Gütergemeinschaft in friedvollem Miteinander gezeichnet wurde (z. B. 1,13f; 2,42-47; 4,32-37; vgl. jedoch 5,1-11), brechen nun ganz unvermittelt Spannungen auf.

Wer sind die Kontrahenten? Der Ausdruck *Hellenistai*, ist hier zum ersten Mal belegt – nicht nur innerhalb des Neuen Testaments, sondern in der griechischen Literatur insgesamt. Kein Wunder also, dass die Erschließung seiner Bedeutung Schwierigkeiten bereitet, vor allem, da auch seine Verwendung in der Apg (vgl. 9,29; 11,20) nicht einheitlich scheint. So wird er einmal ganz deutlich als Bezeichnung für Griechen gebraucht. An dieser Stelle aber ist wohl eher die Grundbedeutung des Wortes gemeint: Das Wort ist von *hellenizein* abzuleiten, was zunächst „griechisch sprechen“

bedeutet. Also: Als „Hellenisten“ werden an dieser Stelle Juden (bzw. Judenchristen) mit griechischer Muttersprache (vgl. 9,29) bezeichnet, die den aramäisch sprechenden *Hebraioi* gegenübergestellt werden.

Als Festpilger oder Heimkehrer aus der Diaspora nach Jerusalem gereist, kamen diese „Hellenisten“ möglicherweise auch mit dem irdischen Jesus in Berührung. Dass die Zahl der Heimkehrer groß war, zeigt sich an der Bildung eigener Synagogen „hellenistischer“ Juden. Dies erklärt sich aus sprachlichen Barrieren, da ein Gutteil der „Hellenisten“ der Kultsprache Hebräisch wahrscheinlich nicht mächtig war. In der christlichen Gemeinde in Jerusalem gibt es also unterschiedliche Gruppen, sie sich jedenfalls in ihren Sprachen, möglicherweise auch in ihrer theologischen Prägung unterschieden.

Interessant ist die Frage nach Bedeutung und Profil der „hellenistischen“ Judenchristen deshalb, weil Stephanus selbst vermutlich aus ihren Reihen stammt – ebenso wie der Rest des Siebener-Gremiums. In diese Richtung weisen zum einen die durchwegs griechischen Namen der Sieben und auch die folgenden Entwicklungen deuten darauf hin: Die in 8,1 beschriebene Zerstreuung, von der die „hebräischen“ Apostel ausgenommen sind, scheint sich auf den „hellenistischen“ Teil der Gemeinde zu beschränken. Über die beiden führenden Personen des Siebenerkreises, Stephanus, dessen Tod als Ausgangspunkt der Verfolgung gelten kann, und Philippus, der als einer der „Zerstreuten“ (8,4f) in Samaria und im hellenistisch geprägten Küstengebiet tätig wird, erschließt sich die Verwobenheit der Sieben und der „Hellenisten“.

Häufig wird infolgedessen angenommen, dass die Sieben als Leitungsgremium des „hellenistischen“ Teils der Urgemeinde zu betrachten sind und dass ihre Funktionen und Kompetenzen über das hinausgingen, was Lukas den „Dienst an den Tischen“ (6,2) nennt. Dies deutet sich durch die Siebenzahl an, die ihre Entsprechung in Ortsvorständen jüdischer Gemeinden findet. Außerdem werden Stephanus und Philippus im Folgenden ganz explizit auch im „Dienst des Wortes“ (vgl. 6,4) tätig, den sich doch eigentlich die Apostel auf die Fahnen geschrieben hatten.

Stephanus als Erstgenannter kann als Sprecher und Haupt des Siebenerkreises und führendes Mitglied der sog. „Hellenisten“ in der Urgemeinde betrachtet werden.

- *Kraftvoller Wundertäter (6,8)*

Wie schon zuvor die verkündigenden Apostel, wird Stephanus „voll Gnade und Kraft“ beschrieben. Auch durch den Hinweis auf die vielen Wunder und Zeichen, die er wirkt, wird er auf eine Stufe mit den Aposteln gestellt.

Gerade die Kombination von „Wundern“ und „Zeichen“ (τέρατα und σημεῖα) erinnert an die in Ägypten durch Gott gewirkten „Zeichen und Wunder“ (Ex 7,3; 11,9; Dtn 6,22; vgl. Apg 7,36), die dem Exodus des Volkes Israel vorangehen. Mit der Ära des Mose ist insgesamt solche Zeichenwirksamkeit zur Demonstration der Rettungsmacht Gottes verbunden (Ps 78,43; 105,27; 135,9; Neh 9,10; Jer 32,20f).

In dieser positiven Konnotation kommt die Wendung „Zeichen und Wunder“ gerade in der Apg häufig vor. Schon in der Pfingstrede stellt Petrus fest: Die durch die Ausgießung des Gottesgeistes eröffnete Endzeit ist durch Zeichen und Wunder qualifiziert (2,19). In derselben Rede spricht Petrus zudem von den Zeichen und Wundern, die der irdische Jesus gewirkt hat (2,22). Immer wieder wird auch auf das

Zeichen- und Wunderwirken der Apostel hingewiesen (5,12; 14,3; 15,12); im Kontext wird klar, dass damit Heilungen (bis hin zu Totenerweckungen) und Exorzismen gemeint sind.

Indem das aus der Exodustradition bekannte Begriffspaar in der Apg aufgegriffen wird, soll wohl auch die beschriebene endzeitliche Gegenwart der im Werden begriffenen Kirche als von göttlichen Machterweisen durchdrungener (und insofern göttlich legitimierter) Weg gezeichnet werden.

- *Weiser und begeisterter Redner (6,10; 7,2-53)*

Stephanus wird als ausgezeichnete Redner beschrieben: Offenbar ist er nicht nur rhetorisch begabt, sondern verfügt auch über theologisch-argumentative Überzeugungskraft.

Die Verteidigungsrede des Stephanus vor dem Hohen Rat ist die längste Rede in der Apg. Er tritt damit neben die beiden Hauptfiguren Petrus und Paulus, denen Reden ähnlicher Länge in den Mund gelegt werden. In seiner Rede rollt Stephanus die gesamte Heilsgeschichte Israels von Abraham bis zum Bau des Tempels auf und zeigt sich als hervorragender Kenner der Schrift.

Das Reden und Tun kaum einer anderen Figur wird so durchgehend mit dem Wirken des Geistes verbunden, wie das bei Stephanus der Fall ist. Seine Geistbegabung wird mehrfach hervorgehoben (6,3.5.10; 7,55); sie ist die wesentliche Antriebfeder für sein Reden, sein kraftvolles Wunderwirken, seine Weisheit und Gnade.

- *Streitpunkte: kritische Haltung gegenüber jüdischer Gesetzespraxis und Tempelkult (6,13f)*

Anhaltspunkte für die theologische Position des Stephanus finden sich vor allem in den von jüdischer Seite gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen (6,11-14).

Da Stephanus durch seine Gegner, Mitglieder von Diasporagemeinden, mit sachlichen Argumenten nicht bezukommen ist, ergreifen diese das Mittel der Verleumdung und bezichtigen ihn der Lästerung gegen Gott und Mose (6,10). Ein bisschen ausführlicher findet sich der Vorwurf in den Versen 13-14:

„Und sie brachten falsche Zeugen bei, die sagten: Dieser Mensch hört nicht auf, gegen diesen heiligen Ort und das Gesetz zu reden. Wir haben ihn nämlich sagen hören: Dieser Jesus, der Nazoräer, wird diesen Ort zerstören und die Bräuche ändern, die uns Mose überliefert hat.“

Es wird eine kritische Haltung des Stephanus gegenüber dem Tempel („heiliger Ort“) bzw. die Praxis des Tempelkultes greifbar; möglicherweise verband sich damit eine am Wirken Jesu anschließende kritische bzw. liberale Haltung gegenüber dem Gesetz (die von Mose „überlieferten Bräuche“) – zumindest dessen kultisch-rituellem Bereich.

Diese tempelkritische Haltung und eine kritische Einstellung gegenüber dem Gesetz des Mose betrifft nicht nur Stephanus allein, sondern ist vermutlich auch für die „hellenistische“ Gruppe der Urgemeinde typisch, deren Anführer er ist. Offensichtlich hat diese Gruppe innerhalb der Jerusalemer Gemeinde ein eigenständiges theologisches Profil. So ist es auch zu erklären, dass nach der Steinigung des Stephanus nur Mitglieder der Gruppe der Hellenisten aus Jerusalem vertrieben werden.

- *Visionär und Prophet (7,51-53.55f)*

Obwohl eine explizite Bezeichnung ausbleibt, wird Stephanus auch nach Art eines Propheten dargestellt. Schon seine betonte Geistbegabung bildet die Basis dafür. Seine lange Rede vor dem Hohen Rat (7,2-41) nimmt spätestens ab V. 35, mit der Schilderung der Ablehnung des Mose durch das Volk und der Errichtung des goldenen Kalbs in der Wüste (7,39-41), den Ton einer prophetischen „Scheltrede“ an, wie man sie von den alttestamentlichen Propheten kennt; sie endet in den stark anklagenden Drohworten: „Ihr Halsstarrigen, unbeschnitten an Herzen und Ohren! Immerzu widersetzt ihr euch dem Heiligen Geist, eure Väter schon und nun auch ihr. Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?“ (7,51-52a)

Die Vorstellung vom typischen gewaltsamen Geschick der Propheten wird hier aufgegriffen und im Folgenden christologisch zugespitzt: „Sie haben die getötet, die die Ankunft des Gerechten geweissagt haben, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid, ihr, die ihr durch die Anordnung von Engeln das Gesetz empfangen, es aber nicht gehalten habt.“ (7,52b-53). Die das Kommen des Messias ankündigenden Propheten wurden ebenso verfolgt und umgebracht wie dieser selbst – und nun auch sein Zeuge Stephanus. Vor seinem Martyrium aber *sieht* (εἶδεν) Stephanus, erfüllt vom Heiligen Geist (πλήρης πνεύματος ἁγίου), in einer Art Thronsaalvision den geöffneten Himmel (7,55) und verkündet sogleich, was er sieht: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.

Auch sein anschließend beschriebenes Ende stellt Stephanus in die Reihe prophetischer Gestalten:

- *Märtyrer (7,57-60; vgl. Lk 23,34.46)*

Die aufgebrachte Menge erhebt nach eben diesen letzten Worten des Stephanus großes Geschrei, stürmt auf Stephanus los und treibt ihn vor die Stadt hinaus, um ihn zu steinigen. Das klingt eher nach Lynchjustiz, als nach einer gerichtlich angeordneten Hinrichtung; auch eine Urteilsverkündung fehlt. Geschickt wird dabei die Einführung einer neuen Figur eingewoben, nämlich Paulus, dessen zentrale Bedeutung sich aber erst in den folgenden Kapiteln zunehmend erschließt.

„So steinigten sie Stephanus; er aber betete und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er.“ (7,59f)

Der Tod des Stephanus weist auffällige Gemeinsamkeiten mit dem Sterben Jesu auf, wie es im Lukasevangelium dargestellt ist: Seine letzten Worte sind parallel zu den letzten Worten Jesu am Kreuz formuliert. Ähnlich wie Jesus bittet Stephanus um Aufnahme seines Geistes bei Gott („Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ heißt es in Lk 23,46), schreit laut (vgl. 7,60 mit Lk 23,46) und bittet für seine Verfolger, wobei in Apg der Entschuldigungsgrund der Unwissenheit fehlt (in Lk 23,34 heißt es „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“). Damit tritt Stephanus in die Kreuzesnachfolge Jesu und wird durch sein Ende als wahrer Prophet ausgewiesen. Das Gottvertrauen und die Vergebungsbereitschaft, die in diesen letzten Worten zum Ausdruck kommen werden im 1. Korintherbrief als zentrale, nachahmungswürdige Werte präsentiert.

- *Ablehnung und Verfolgung als typisches Schicksal prophetischer Gestalten* (vgl. Lk 6,23; 11,47-51; Apg 5,41; 7,52; 20,22-25; 21,11.13)

Das typische Ende eines Propheten ist es, das Stephanus so erleidet. Schon die alttestamentlichen Prophet\*innen geraten auf vielerlei Weise in Konflikt mit den (durch sie kritisierten) religiösen und politischen Führern des Volkes,<sup>1</sup> aber auch mit dem Volk im Allgemeinen.<sup>2</sup> Der Vorwurf, dass Israel seine (Unheil verkündenden) Propheten tötet, wird in biblischen Texten immer wieder laut.

Spätestens in hellenistisch-römischer Zeit verbindet sich die Vorstellung vom gewaltsamen Prophetengeschick mit dem Motiv jüdischer Märtyrerschaft als bewusster Selbsthingabe (vgl. 1 Makk 6,43-46; 2 Makk 7,1-42; 14,41-46; 4 Makk 5,37; 6,1-30; 7,2f; 9,8.22; 13,17; 15,3.12 etc.). Der Tod ist also nicht länger bloß ein den Propheten ereilendes Schicksal, sondern er wird geradezu ein konstitutiver Bestandteil, ein Beglaubigungszeichen des echten Propheten, ja: die Erfüllung bzw. Vollendung seines Wirkens. Das zeigt ein Blick in die jüdische und rabbinische Literatur zur Entstehungszeit der Apg und jenseits davon: Ablehnung, Verfolgung und ein gewaltsames Ende gehören also zum typischen Lebenslauf eines echten Propheten.<sup>3</sup>

Auch im NT ist das immer wieder ein Thema: Propheten haben in ihrer Heimat kein Ansehen (Mt 13,57; Mk 6,4; Lk 4,24; Joh 4,44). Auch die Vorstellung, dass ein Prophet gerade in Jerusalem eines gewaltsamen Todes sterben muss, ist ein feststehender Topos (vgl. Mt 23,37; Lk 13,33f). Jesus selbst teilt dieses Geschick, wie auch seine Nachfolgergemeinde (Apg 5,41; 1 Thess 2,15f; Jak 5,10) – das wird gerade im I. Doppelwerk deutlich: Wie zuerst schon Johannes der Täufer und Jesus, erleiden auch Jakobus, Stephanus und Paulus ein gewaltsames Ende. Dazu passt die generelle, sich zuspitzende Verfolgungssituation der Jerusalemer Urgemeinde.

Auffallend ist, dass weder bei der Darstellung der gegen Stephanus vorgebrachten Anschuldigungen, noch im Laufe von Verhaftung oder Verhör die Jerusalemer Urgemeinde eine Rolle spielt. Stephanus steht, so scheint es, isoliert da. Auch diese Verlassenheit teilt Stephanus mit Jesus. Erst nach seinem Tod kommt mit den Folgen seines Märtyrertodes wieder die Gemeinde in den Blick: Es bricht eine Verfolgung über die Jesusanhängerschaft in Jerusalem los, die besonders deren griechischsprachigen Teil, die Hellenisten betrifft; die Apostel, wird betont, bleiben in Jerusalem (8,1.4f; 11,19f). Der Märtyrertod des Stephanus steht also am Anfang jener Zerstreung, die durch das erfolgreiche Verkündigungswirken der Versprengten eine positive Wende erhält. Stephanus markiert damit im geographischen Programmaufriss der Apg den Übergang von Jerusalem zur Ausbreitung in Judäa und Samarien. Diese nächste Etappe ist von einer andren Figur geprägt, die wir im Folgenden genauer unter die Lupe nehmen.

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. 1 Kön 18,4.13; 22,27; 2 Chr 16,10; 25,16; Jer 20,2; 26,20-23; 32,2f; 37,11-21; 38; vgl. auch Jes 52,13–53,12.

<sup>2</sup> Vgl. 2 Chr 24,20f; 36,14-16; Jer 11,21; 26,24; Hos 9,8 etc.

<sup>3</sup> Im 1. Jh. n. Chr., also etwa zur selben Zeit wie die Apostelgeschichte, ist auch die Sammlung der sogenannten „Vitae Prophaetarum“ entstanden, eine Sammlung von 23 Biographien von alttestamentlichen Propheten. In dieser Sammlung werden Leerstellen des Alten Testaments gefüllt und das gewaltsame Ende von Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Micha, Amos und Sacharja detailreich ausgeführt.

## Philippus

- *„Hellenist“ und Siebenermann (6,5)*

Erste Erwähnung findet Philippus wie schon Stephanus im 6. Kapitel als einer jener sieben Männer, welche von der ganzen Gemeinde (6,2.5) gewählt und durch die Apostel zum „Dienst an den Tischen“ (6,2) eingesetzt werden. Zugleich gehört er wie Stephanus zum Leitungsgremium des „hellenistischen“, d. h. griechisch sprechenden, Teils der judenchristlichen Gemeinde. Er nimmt damit schon innerhalb der Jerusalemer Urgemeinde eine bedeutende Rolle ein; sein besonderes, eigenes Profil erhält er aber erst mit der Zerstreung, die nach dem Tod des Stephanus einsetzt: Philippus, nun gleichsam freigesetzt, wird in Samaria, im Umland Jerusalems und am Küstenstreifen als Wandermissionar tätig (Apg 8).

Ebenso wie Stephanus wird Philippus als ein Mann guten Rufes und voll Geist und Weisheit (6,3) charakterisiert. Dass Philippus auch die tempel- bzw. kultkritische Haltung des Stephanus teilt, ist plausibel, lässt sich aber aus dem Text nicht erweisen. Im Folgenden wird Philippus jedenfalls wesentlicher Träger eines „hellenistischen“ Missionswirkens, das – wie wir gesehen haben – in mancherlei Hinsicht Grenzen überschreitet.

- *„Evangelist“ (euangelistēs 21,8): Schriftkundiger Verkündiger des Evangeliums „vom Reich Gottes und vom Namen Jesu Christi“ (8,12)*

Die Verkündigungstätigkeit des Philippus wird mit den Verben *kēryssein* / verkünden und vor allem mit dem typisch lukanischen *euangelizein* / frohbotschaften umschrieben. Gerade letzteres Wort tritt im Zusammenhang mit seinem Wirken in Kapitel 8 in auffälliger Häufung auf. Der Inhalt seiner Botschaft weist einen deutlichen christologischen Schwerpunkt auf: In einer Kurzformel in 8,5 ist das schlicht als *Verkündigung des Christus* zusammengefasst. Auch in 8,12 wird die christologische Ausrichtung der nun etwas näher beschriebenen Botschaft deutlich: Philippus „frohbotschaftet“ über die Basileia, das Reich Gottes, und den Namen Jesu Christi. Dass die Basileia zu seinen zentralen Verkündigungsinhalten gehört, stellt Philippus in die Nachfolge Jesu (vgl. etwa Lk 4,43; 8,1; 9,11; 16,16; Apg 1,3); wie bei diesem wird auch bei Philippus die Basileia-Botschaft von machtvollen Taten begleitet, welche den Durchbruch der Herrschaft Gottes spürbar machen.

Auch dem äthiopischen Eunuchen verkündet Philippus kurzgefasst die Frohbotschaft „von Jesus“; dabei zeigt er sich aber zusätzlich als vorzüglicher Kenner der Schrift, der seine Botschaft ausgehend von der Jesaja-Stelle ausrollt, die der Eunuch gerade liest (8,35).

Als einziger unter den zahlreichen Missionaren, die in der Apg auftreten, wird Philippus mit dem Titel *euangelistēs* / Evangelist / Frohbotschafter, bezeichnet (21,8). Dieser Begriff findet sich innerhalb des NT sonst nur im Epheserbrief, wo damit ein Amt in Abhebung von anderen Ämtern – Aposteln, Propheten, Hirten und Lehrern – bezeichnet wird (Eph 4,11) und noch einmal im 2. Timotheusbrief (4,5), wo der angeredete Timotheus auch „Evangelist“ genannt wird. Mit dem Titel „Evangelist“ verband sich offenbar eine besondere Funktion, ein Amt. Aber *wie* dieses Amt nun genau umrissen war, lässt sich aus der spärlichen Quellenlage nicht mehr feststellen. Umstritten ist auch, ob es sich dabei üblicherweise um Wandermissionare oder um ein an einen bestimmten Ort gebundenes

Verkündigungssamt handelte. In der Person des Philippus, der zuerst von Jerusalem aus im Raum Judäa und Samarien und an der Mittelmeerküste wirkt und dann in Cäsarea sesshaft ist, fallen beide Aspekte zusammen.

- *Kraftvoller Wundertäter: Zeichen und Machttaten (8,6f.13)*

Die wenigen der Schilderung des Auftretens des Philippus gewidmeten Verse genügen, ihn als charismatische, in Worten und Taten kraftvoll auftretende Gestalt zu zeichnen. Sein Wirken umfasst wie jenes des Stephanus *sēmeia* / Zeichen (8,6.13), hier aber nicht verknüpft mit „Wundern“, sondern mit *dynameis megalai* / großen Machttaten (8,13). Genauer gesagt sind es Exorzismen (8,7a) und Heilungen von Lahmen und Verkrüppelten (8,7b), die sein Tun prägen. Diese „klassischen“ Wunderhandlungen kennzeichnen auch die Praxis Jesu (vgl. Lk 4,31-37; 5,17-26; 6,17f etc.) und der Apostel (vgl. Lk 9,1; Apg 3,1-10; 5,16; 9,32-35 etc.). Die anschaulich geschilderten Exorzismen und Heilungen werden von den Samaritanern nicht nur mit Augen, sondern auch mit Ohren wahrgenommen (die unreinen Geister fahren unter lautem Geschrei aus, 8,7) und zeugen von der Präsenz des Geistes im Handeln des Philippus. Sie sind nicht bloß Begleiterscheinungen, sondern demonstrieren die Authentizität der Verkündigung.

Der Erfolg des Philippus in Samaria wird gerade in Gegenüberstellung zur Figur des Simon Magus deutlich. Lukas zeigt sein großes literarisches Geschick, indem er das Wirken von Philippus und Simon einerseits parallelisiert, gleichzeitig aber die Überlegenheit des Philippus herausstreicht. Dieser tut wirkmächtige Zeichen (*sēmeia*, 8,6.13) und große Krafttaten (*dynameis megalai*, 8,13), während Simon sich in seinem Streben nach eigener Größe (vgl. 8,9.10.18f) der Zauberei bedient (*mageuō* / *mageia*, 8,9.11). Das wiederholte Auftreten des Adjektivs *meegas*/groß (8,7.9.10bis.13) dient möglicherweise dazu, die unterschiedlichen Auffassungen des Philippus und des Simon von „Größe“ aufzuzeigen. Zwar achtet die Volksmenge auf beide Männer (8,6.10.11), doch nur das Hören und Sehen (8,6; vgl. Lk 7,22; Apg 2,33) der Worte und Zeichen des Philippus hat ihre einmütige (*homothymadon*, 8,6; vgl. 1,14; 2,46; 4,24 u. ö.) Achtung zur Folge. Ein feiner Unterschied besteht auch im jeweiligen Objekt der achtenden Anerkennung: Während sie sich auf die *Person* des Simon richtet (8,10.11), ist es die *Botschaft* des Philippus (8,6), welche diese Reaktion inspiriert.

Die Reaktion, die Simon zuvor in der Menge hervorgerufen hat, erfährt er angesichts des Wirkens des Philippus nun am eigenen Leib: er gerät außer sich (8,13; vgl. 8,9.11). Der durchschlagende Erfolg des Philippus zeigt sich gerade in 8,14, wo festgestellt wird, „dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte“ – nicht bloß eine Stadt, ganz Samarien wird in diese hyperbolische Formel einbezogen.

Insgesamt zeigt sich der in Samarien tätige Philippus als Pneumatiker, dessen Worte und Tun im Wirken Jesu bzw. der Apostel wurzeln und von großem Erfolg gekrönt sind.

- *Täufer (8,12f.38)*

In der Darstellung der Apg umfasst das Wirken des Evangelisten Philippus nicht nur rege Verkündigungstätigkeit, sondern auch die Taufe: Auf die erfolgreiche Verkündigung des Philippus hin lassen sich nämlich nicht nur der Eunuch, sondern eine beträchtliche Anzahl von Männern und Frauen

taufen (8,12). Dabei ist hier wie auch mit der Taufe des äthiopischen Eunuchen keine Geistverleihung verbunden. Erst die von Jerusalem herabgekommenen Apostel Petrus und Johannes legen den getauften Samaritanern die Hände auf zum Empfang des göttlichen Geistes auf. Die Geistverleihung durch die Apostel heißt aber nicht, dass die Taufpraxis des Philippus irgendwie defizitär gewesen wäre. Taufe und Geistverleihung stehen in der Darstellung der Apg zwar in einem deutlichen Zusammenhang – dieser kann aber ganz unterschiedlich aussehen (vgl. 2,38; 4,31; 9,17f; 10,44-48; 16,15.33; 18,8; 19,5f): mal geht die Taufe der Geistverleihung voraus, mal ist es umgekehrt; mal ist die Geistverleihung mit Handauflegung verbunden, dann fällt der unverfügbare Geist wieder spontan auf die Versammelten herab; häufig gibt es keinen expliziten Hinweis auf einen Geistempfang nach der Taufe neuer Gemeindeglieder. Darin spiegelt sich vielleicht eine gewisse Vielfalt in der urchristlichen Taufpraxis. Jedenfalls gibt es keinen Anlass, einen Mangel im Tun des Philippus zu sehen oder davon auszugehen, dass Philippus den Aposteln irgendwie untergeordnet werden soll. Gerade nach der Taufe des Äthiopiens wird deutlich: es fehlt nichts an der Taufe des Philippus; der Eunuch zieht fröhlich seines Weges, Philippus wird nach getaner Arbeit vom Geist hinfortgerissen.

- *Wandermissionar und Pionier auf dem Weg des Evangeliums zu den Völkern (8,5-13.26-40)*

In vielerlei Hinsicht leistet Philippus Pionierarbeit in der Ausbreitung des Evangeliums. Er ist es, der die Botschaft erstmals über die Grenzen Jerusalems hinausträgt, der sich mit der Mission in Samarien und der Taufe des äthiopischen Eunuchen in religiöse Grenzbereiche vorwagt.

Als ungebundener Wandermissionar wirkt Philippus als Initiator und Vorreiter der Apostel. Sein missionarischer Ausgriff auf die Samaritaner (8,4-13) wird aber durch die Apostel Petrus und Johannes bestätigt und so dem Missionswerk der Urgemeinde insgesamt eingegliedert (8,14-17). In ähnlicher Weise ist der Durchbruch zur Heidenmission – explizit erst in Apg 10f gekommen – in der Taufe des Eunuchen schon vorbereitet. Indem Philippus einen fremden Eunuchen die Taufe spendet, wendet er sich nicht nur einer gesellschaftlichen Randfigur, sondern bereitet den Weg des Evangeliums zu den Völkern entscheidend mit.

- *Gemeindemitglied und Gastgeber in Cäsarea (21,8-16)*

In nur zwei Versen tritt Philippus in 21,8f ein letztes Mal in Erscheinung. Als nunmehr sesshaftes Gemeindemitglied in Cäsarea, fungiert er als Gastgeber des Paulus, wobei unklar bleibt, ob es sich dabei um ein erstes Zusammentreffen handelt, oder eine längere Verbindung vorausgeht. Die Reiseroute des Paulus führt jedenfalls auch davor schon in Cäsarea vorbei (18,22). So oder so: Der frühere Verfolger Paulus kehrt zumindest dieses eine Mal beim ehemals Vertriebenen ein, was möglicherweise auf ein gewisses Einverständnis der beiden schließen lässt. Philippus ist zudem Anlaufstelle des Propheten Agabus (21,10f), der von Jerusalem kommend in einer prophetischen Zeichenhandlung dem Paulus seine Verhaftung vorhersagt.

Aufschlussreich ist auch der Hinweis auf die vier prophezeienden Töchter des Philippus (21,9). Diese vier haben eine breite Wirkungsgeschichte erfahren,<sup>4</sup> bleiben in der Darstellung der Apg aber völlig

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu Eisen Ute E., Amtsträgerinnen im frühen Christentum. Epigraphische und literarische Studien (FKDG 61), Göttingen 1996, 77-79; Jensen Anne, Gottes selbstbewusste Töchter. Frauenemanzipation im frühen



stumm. Trotzdem: Sie ergänzen das prophetisch-charismatische Bild, das die Apg von Philippus zeichnet. Möglicherweise kann man sich ja die Existenz einer prophetischen Gruppe rund um Philippus und seine Töchter in Cäsarea vorstellen – der Besuch des Propheten Agabus würde dazu passen.

- *Vom Geist getriebener Pneumatiker mit prophetischen Zügen*

Seine entscheidende Bedeutung für die Ausbreitung des Evangeliums gewinnt Philippus nicht allein aus eigener Initiative. Es ist das Zusammenwirken mit dem göttlichen Geist, das dem Wirken des Philippus die Richtung weist. Schon im Zusammenhang mit seiner ersten Erwähnung wird Philippus (implizit) erfüllt mit Geist und Weisheit gezeichnet (6,3). Dass er „Hellenist“ ist, passt dazu wunderbar, denn gerade die Gruppe der Hellenisten scheint mit dem göttlichen *pneuma* in besonderer Weise verbunden. Auch sein Wirken in Samarien und der Hinweis auf seine vier prophetisch begabten Töchter (21,9) weisen ihn als prophetischen Pneumatiker aus. Besonders im Zusammenhang mit der Taufe des Eunuchen zeigt sich Philippus als „vom Geist Getriebener“ (2 Petr 1,21). Diese Begebenheit steht ganz unter der „Regie“ des Geistes, der den Verlauf der Missionsbestrebungen des Philippus lenkt, indem er diesen erst mit dem Eunuchen zusammen- und dann seinem nächsten Aufgabengebiet zuführt (8,39f). Zugleich verleiht er der Verkündigung und dem Taufhandeln des Philippus göttliche Legitimität.

Besonders auffallend ist die offene Haltung der Bereitschaft des Philippus gegenüber dem göttlichen Willen, der durch den Engel des Herrn (V. 26) bzw. den Geist (V. 29.39) repräsentiert wird. Philippus agiert ohne jegliches Zögern auf die Anweisung, sich aufzumachen und eine einsame Straße zu bereisen. Die Ausführung wird in wörtlicher Übereinstimmung mit dem Auftrag formuliert. Im Unterschied zu manch anderen prophetischen Gestalten erhebt er keinerlei Einspruch; um sich dem Eunuchen anzuschließen, läuft Philippus gar (8,30). Auch sein weiteres Verkündigungswirken richtet Philippus danach aus, wohin der Geist ihn führt (V. 39f). Er stellt sich also ungeteilt dem zur Verfügung, was man als ein in der Apg wiederkehrendes Grundthema der „übernatürlichen Lenkung“ bezeichnen kann.

## Geist

Obwohl er uns jetzt als letzter beschäftigt, nimmt doch der Geist keineswegs die am wenigsten wichtige Rolle ein – ganz im Gegenteil.

Der Geist wird in der Apg etwa 70 Mal genannt; als „Geist“ / „heiliger Geist“ / „Geist des Herrn“ / „Geist Jesu“ bezeichnet. Im Vergleich ist das durchaus beachtlich: Im lukanischen Doppelwerk kommt das Wort insgesamt 106 Mal vor; das sind etwa 30 % aller neutestamentlichen Nennungen (120 x in den Paulinen, häufig auch in johanneischen Schriften). Nicht umsonst wurde die Apg von verschiedener Seite schon als „Evangelium des Hl. Geistes“ (Eugène Jacquier, 1926) oder als „the Acts of the Holy Spirit“ (Bruce, NIC, 1990) bezeichnet. Das göttliche *pneuma* spielt eine für die Erzähllogik der Apg nicht

---

Christentum? (TFE 9), Münster / Hamburg / London <sup>2</sup>2003, 62-67; Siquans Agnethe, Prophetinnen und Jungfrauen: Die vier Töchter des Philippus in der patristischen Rezeption, in: Dies. (Hg.), Biblical Women in Patristic Reception / Biblische Frauen in patristischer Rezeption (JAISup 25,5), Göttingen / Bristol 2017, 257-285.

zu unterschätzende Rolle. Gerd Theißen zufolge schreibt Lukas eine „Geschichte des Geistes“. Der Geist verbindet das Wirken der alttestamentlichen Propheten mit dem Wirken Jesu und dem der Apostel. Damit ist schon Wesentliches ausgesagt: Das lukanische Geistkonzept wurzelt in der alttestamentlichen Geistvorstellung. Der in den alttestamentlichen Propheten wirksame Geist ist eben jener, der in besonderer Weise auf Jesus ruht und der durch den erhöhten Herrn ausgegossen wird auf alle Gläubigen. Der Geist durchwirkt die gesamte Heilsgeschichte, so auch die in der Apg geschilderte Zeit der Nachfolgemeinschaft Jesu.

Was ist die Rolle des Geistes in Apg?

Die Apg bietet eine Fülle an Geistaussagen, die in ihrer Vielschichtigkeit nur schwer in ein System zu pressen sind. Das hat Lukas denn auch den Vorwurf der mangelnden Systematisierung, ja der Inkonsequenz eingetragen. Andere sehen darin gerade das Besondere an der lukanischen Darstellung – m.E. zu Recht: Lukas liefert eben keine systematisch entfaltete Pneumatologie, sondern er *erzählt* vom Geist Gottes, er zeigt ihn am Werk. Eine Besonderheit der Darstellung des Geistes in der Apg ist, dass er als Charakter, als Figur im Erzählgefüge in Erscheinung tritt:

- *Aktive Figur (vgl. 8,29.39; 10,19; 11,12; 13,2 etc.)*

Hervorzuheben ist dabei das Sprechen des Geistes, ein Spezifikum der Apg, das im Kontext der Taufe des Äthiopiens zum ersten Mal, aber auch danach wiederholt vorkommt (vgl. 10,19; 11,12; 13,2; 21,11). Dieses Sprechen ereignet sich ganz unvermittelt; ohne Einleitung bricht die Stimme des Geistes in die Erzählung herein – und das ist auffällig! Göttliche Direktiven sind sonst häufig in einen Visionsbericht oder in eine Erscheinungserzählung eingebunden oder mit einem Hinweis verbunden, dass der Hörende gerade schläft und träumt, dass ein Engel bei ihm eintritt o.ä.. Hier aber ist die Sache auf den direkten Sprechakt beschränkt; diese „Kurzform“ gott-menschlicher Kommunikation ist im Stil mit jener direkten Gottesrede vergleichbar, wie sie im AT gerade gegenüber den Erzählern (Gen 12,1-3; 13,14; 22,1; 31,3; 35,1 etc.), aber auch gegenüber Mose (Ex 4,19.21 23.27; 5,22–6,1 uvm.) und in den Büchern Josua und Richter vorkommt. Damit wird deutlich: Auf dieselbe Weise, wie Gott zu den großen (prophetischen) Gestalten der Anfangsgeschichte Israels gesprochen hat, spricht er nun zu den Anfangsgestalten der Kirche.

Auch das in Apg 8,39 geschilderte Ergriffen-Werden des Philippus durch das göttlich *pneuma* weist den Geist als physisch wirksame und erfahrbare Kraft aus. Der Geist wird damit als aktive, direkt ins Geschehen eingreifende (vgl. V. 39) Figur dargestellt.

- *Gemeinde erbauende und leitende Kraft (vgl. 9,31; 13,2; 15,28 etc.)*

Der Geist wird als Garant für Wachstum und Einheit der Gemeinde (Apg 2; 9,31; 13,2; 15,28; 20,28 u.a.) und als die Gemeinde leitende und erbauende Kraft dargestellt. Auch die stete Zunahme der Zahl der Gläubigen – ein in Form der Wachstumsnotizen (vgl. 6,7; 9,31; 12,24; 16,5; 19,20; 28,30f) immer wiederkehrendes Motiv – und deren Einheit bzw. Einmütigkeit werden mit dem Wirken des Geistes in Verbindung gebracht (vgl. 9,31). Dabei wird dir Frage, wer zur Gemeinde der Jesus-Anhänger\*innen gehören soll, zuweilen auf überraschende Weise vom Geist bestimmt (vgl. Apg 8,26-40; 10,1–11,18 etc.), wobei ethnische Zugehörigkeiten transzendiert werden.

Der Geist nimmt teilweise direkten Einfluss auf die Leitung der Gemeinde: So werden Paulus und Barnabas auf Geheiß des Geistes zur 1. Missionsreise ausgesandt und im Zusammenhang mit dem auf dem Apostelkonvent getroffenen Konsens heißt es „Der hl. Geist und wir haben beschlossen...“ (vgl. 13,2; 15,28; 20,28).

- *Einzelne wie auch Gruppen erfüllende Gabe* (vgl. etwa 2,4; 4,8.31; 6,3.5; 7,55; 8,17; 9,17; 10,44; 11,15.23; 13,9.52; 19,6)

Sehr häufig begegnet der Geist in der Apg im Zusammenhang mit Erfüllung (*Erfülltsein / Erfülltwerden*), als von Jesus ausgegossene (vgl. 2,33), auf einzelne oder wie beim Pfingstereignis oder im Haus des Kornelius ganze Gruppen herabkommende bzw. -fallende Gabe, als Kraft, welche in den Gläubigen wirkt (sei es nun in Petrus, in Stephanus, Barnabas, Paulus usw.) und sie antreibt.

- *Geist der Prophetie* (vgl. 1,16; 2,17f; 4,25; 11,28; 19,6; 21,11; 28,25);

Immer wieder wird im Rückbezug auf die Schriften des AT der Geist als in den alttestamentlichen Propheten wirksame Macht beschrieben (vgl. etwa 1,16; 4,25; 28,25). Als Geist der Prophetie wirkt er beispielsweise auch im Propheten Agabus (11,28; 21,11) bzw. in der Gemeinde der Gläubigen insgesamt (2,17f; 19,6): Das wird programmatisch am Beginn der ersten öffentlichen Rede des Petrus am Pfingsttag festgehalten. Petrus deutet darin das Pfingstgeschehen mit einem Zitat aus dem Buch Joel. Infolge der Ausgießung des Geistes auf *alle* Gläubigen („alles Fleisch“) werden *alle* prophezeien, prophetisch reden; die Söhne und Töchter, die Alten und die Jungen, die Knecht und die Mägde – sie alle werden Visionen und Träume haben und prophetisch reden (2,17f). Diese Verheißung hat sich nun mit der Ausgießung des Geistes am Pfingsttag erfüllt; die Gegenwart der Urgemeinde ist damit als Zeit der prophetischen Geistwirksamkeit qualifiziert. Und das bestätigt sich auch im Fortgang der Erzählung: Propheten treten auf, Träume und Visionen stehen auf der Tagesordnung usf.

- *Motor der Verkündigung* (vgl. 1,8; 2,14; 4,8.31; 5,32; 6,10; 18,25 etc.);

Wie schon im Programmzitat in Apg 1,8 klar wird, ist der Geist zudem Motor für Zeugenschaft und die Ausbreitung des Wortes. Auch am Pfingsttag zeigt sich das: Der Schritt in die Öffentlichkeit ist durch die pfingstliche Geistausgießung angestoßen; durch seine Erfüllung mit dem Geist wird Petrus zu seiner ersten freimütigen Verkündigungsrede befähigt (*apophthengomai* in 2,4 und 2,14)

Das Wirken der vom Geist geleiteten Verkündiger erhält damit göttliche Legitimation. In enger Verknüpfung damit steht der folgende Punkt:

- *Leiter der urchristlichen Mission* (vgl. 8,29.39; 10,19; 11,12; 13,2.4; 16,6f; 20,22 etc.)

Der Geist kann als Leiter der urchristlichen Mission insgesamt betrachtet werden. Zuweilen diktiert er, wo das Evangelium zu verkünden ist – und wo nicht (16,6f). Dabei ist häufig ein Wirken des Geistes in bzw. mit einzelnen Figuren zu beobachten, welche die Mission in besonderer Weise vorantreiben – so zum Beispiel Petrus (4,8; 10,19.44; 11,12 etc.), Stephanus (6,5.10; 7,51.55), Paulus (9,17; 13,2.9; 16,6.7; 19,6; 20,22f etc.) und auch Philippus (6,3; 8,29.39).

Immer wieder erweist sich das göttliche πνεῦμα in der Apg als Initiator von Missionsprozessen. Der Geist ist es, der Begegnungen herbeiführt – wie jene von Philippus und dem εὐνοῦχος (8,26-40) oder Petrus und Kornelius (10,1-48). Es ist also der Geist selbst, der die entscheidenden Grenzübertreite anstößt und damit das Ausgreifen der Verkündigung zu immer neuen Horizonten legitimiert.

- *„Allozentrisch“ (A. Kuecker) wirkende Kraft der Grenzüberschreitung*

Aaron Kuecker erfasst dieses charakteristische Wirken des Geistes mit dem Begriff „allozentrisch“. Das ist folgendermaßen gemeint: Der Geist ermöglicht und erwirkt die für die christliche Gemeinde typische „allozentrische Identität“, die nach *innen*, innerhalb der Gruppe eine identitätsstiftende, stabilisierende Wirkung entfaltet, ohne aber – und das ist das Erstaunliche daran – ohne aber nach *außen* hin abzugrenzen. Die Fähigkeit also, eine stabile Gruppenidentität zu haben und zugleich für „die Anderen“ offen zu sein, ist geistgewirkt. „Allocentric identity is marked by the capability to express in-group love and out-group love simultaneously.“<sup>5</sup> Der Geist stiftet also Identität und ermöglicht zugleich Beziehung – auf Ebene des Individuums durch die Überwindung der bloßen Fixierung auf Eigeninteressen und auf Ebene der Gruppe durch die Öffnung zu den „Anderen“ (geistgewirkte Anfänge der Heidenmission).

- *„Himmlischer Agent“ im Zusammenspiel mit dem „Engel (des Herrn/Gottes)“ (vgl. 5,19f; 8,26; 10,3-7; 12,7-11; 27,23 etc.) und dem Herrn (etwa 9,4-6.10-16; 23,11)*

Der Geist steht als himmlische Figur im Erzählgefüge der Apg nicht allein da; wiederholt tritt auch ein Engel auf, ein Engel des Herrn oder Engel Gottes, der häufig denselben Zweck im Handlungsverlauf erfüllt. Ebenso wie der Geist ist der Engel immer wieder Wegbereiter einer missionarischen Begegnung. Aber der Engel hat auch eine ganz spezielle Funktion im Zusammenhang mit nächtlichen Gefängnisausbrüchen (5,19f; 12,6-11).

Und schließlich tritt als himmlischer Agent auch der auferstandene und erhöhte Herr selbst auf: z.B. im Kontext der Berufungsvision des Paulus oder auch, um Paulus in einer nächtlichen Vision Mut zuzusprechen. Immer wieder betreten göttliche Akteure (πνεῦμα, ἄγγελος, κύριος) die Bühne der erzählten Welt, während hinter den Kulissen allein Gott den Geschehensverlauf steuert.

Zusammen sind diese Figuren die Träger des Motivs übernatürlicher Lenkung in der Apg und repräsentieren das Eingreifen Gottes in die erzählte Welt. Letztlich sind es nämlich nicht die verschiedenen Protagonisten der Apg, die für den Verlauf der Ausbreitung des Evangeliums verantwortlich zeichnen, sondern Gott, der durch seine himmlischen Agenten in die Erzählung eingreift und damit dem grenzüberschreitenden Verkündigungswirken unanfechtbare Legitimität verleiht.

---

<sup>5</sup> KUECKER Aaron J., *The Spirit and the 'Other'. Social Identity, Ethnicity and Intergroup Reconciliation in Luke-Acts* (LNTS 444), London 2011, 49. Zur weiteren Definition des Begriffs „allozentrisch“ siehe darüber hinaus S. 132-135; 216-231; 135: „Spirit-formed allocentric identity moves a person away from a self-center to a focus on the 'other', both inside and outside of one's own group.“